

Neueste Nachrichten

des

GLASMUSEUM WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Weißwasser, den 19.07.2017

Nr. 53

Glück und Glas wie leicht bricht das – zerbrochenes Glas und Glück kehrt nie zurück

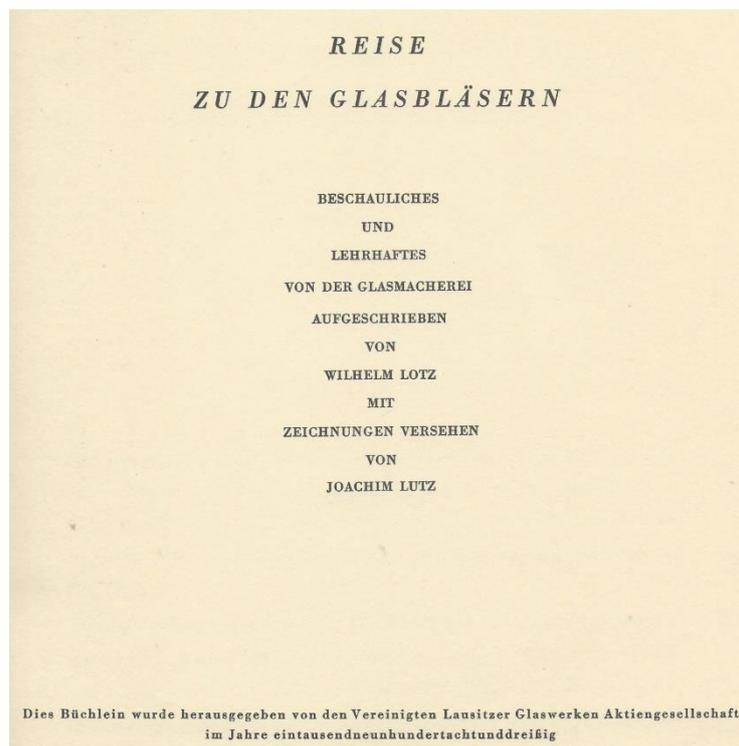
Liebe Mitglieder und Freunde des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V., in dieser Ausgabe finden Sie die letzte, von Manfred Schäfer verfasste Arbeitsbiografie über den Glasmacher Hans Kruner.

Daneben sind wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum enthalten.

Der „letzte Mohikaner“ aus einer Glassippe Hans Kruner

Von Manfred Schäfer

Später, wenn sie diese Ahnengalerie gelesen haben, wird ihnen diese Überschrift verständlich. Mein Freund, der Zufall, war wieder einmal unterwegs zu mir. Durch den Förderverein des Glasmuseums Weißwasser erhielt ich eine kleine Werbeschrift der ehemaligen VLG (Vereinigte Lausitzer Glaswerke AG) aus dem Jahre 1938 in die Hand. Ich kannte dieses Büchlein schon längere Zeit aus eigenem Besitz, nahm es mir oft zur Hand und erfreute mich daran:



Den Text hat Wilhelm Lotz verfasst und die vielen Zeichnungen stammen aus der Hand von Joachim Lutz. Hier wird sachlich und bescheiden über die Glasmacherei berichtet, so dass man selbst ins Schwärmen kommt. Wer es nicht kennt, dem möchte ich nur ganz wenige Formulierungen zum Lesen anbieten:

„Im Halbdunkel der Hütte tanzten wie kleine Glühwürmer die hellen Glastropfen in einem für uns noch unerklärlichen Rhythmus“ oder

„Wir sind auch Handwerker“ sagt der Meister stolz, „Das Können kommt nicht von ungefähr, das liegt schon im Blut, es sind alles alte Glasmacherfamilien, deren Kinder hier arbeiten. Oft ist eine Werkstelle ausschließlich von einer Familie besetzt.“

Borgt euch dieses Büchlein bei mir oder dem Glasmuseum aus, aber gebt es bitte, bitte wieder zurück. Es liegt mir sehr am Herzen.

Doch zurück zum Anfang, dem Zufall. Dieses Büchlein erhielt ich vom Förderverein zur Ansicht. Mein Erstaunen wurde größer, als ich auf den Innenseiten die Anschrift des Besitzers dieses Büchleins und weitere kleine handschriftliche Notizen fand. Jetzt wurde meine Neugier geweckt. Es war wirklich nicht schwer, zu dieser Person weitere Erkundigungen einzuholen. Der dieses Büchlein aus eigener Kenntnis um Informationen erweitert hat, war der Glasmacher

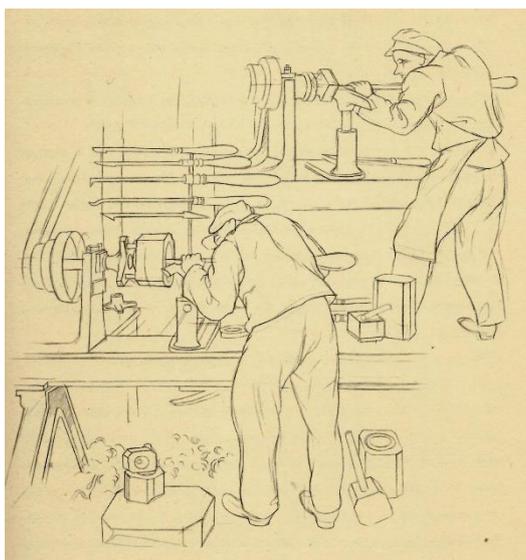
Hans Joachim Kruner



geboren 22.9.1919 in Weißwasser
gestorben 22.5.2009 in Weißwasser

Er war zur Zeit des Erscheinens dieser Werbeschrift im blühenden Alter von knapp 20 Jahren. Es ist zu vermuten, dass er das, was dort beschrieben wird, wahrscheinlich sogar persönlich erlebt hat. Sonst könnte er z. B. auf Seite 19 nicht den Namen „Hans Andreky“ einem bestimmten Glasmacher zuordnen, da die abgebildete Person sehr klein dargestellt ist. Das ginge nur aufgrund der Lage der Werkstelle am Ofen.

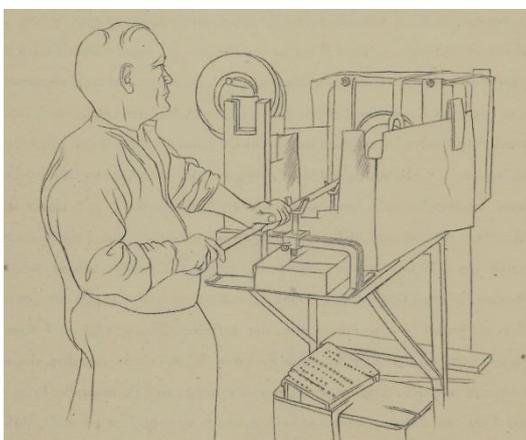
Für viele der dort gezeichneten Menschen, egal ob Gemengemacher, Formenmacher, Glasmacher oder Veredler setzte er eine Persönlichkeit ein, einen Namen. Mit einigen schon älteren Herren aus der Glasindustrie haben wir uns die Zeichnungen angeschaut und mit den Namen verglichen. Und siehe da: Es gibt tatsächlich Ähnlichkeiten. Auch ich kenne noch einige, z. B.:



Holzformenmacher Paul Bittner (rechts)



Glasmacher Hans Andreky (direkt unter der linken Absaugung)



Paul Sämisch an der Verwärmtrommel

Der im Text auf Seite 10 genannte Hüttenmeister war – wie von Hans Kruner vermerkt - mit Sicherheit Jaroslav Strobl.

Mit diesen handschriftlichen Notizen ist diese Schrift zu einer Besonderheit geworden und ich bin der Glückliche, dem der Zufall hold war. Wie leider fast immer, hat Schäfer auch hier eine Kleinigkeit zu meckern: Auf der Seite 60 ist die Bildunterschrift falsch. Die gezeigten Formen sind für Mundblas-Artikel gedacht, es sind keine Pressglas-Formen.

Eines habe ich noch nicht erwähnt. Spiritus Rektor für vielfältige Werbemaßnahmen der damaligen VLG war der weltbekannte Gestalter *Prof. Wilhelm Wagenfeld*, der ab 1935 dieses Ressort im Unternehmen leitete. Weitere Literatur dazu u. a.:

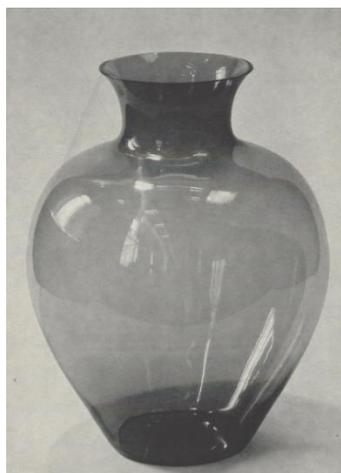
- „Wilhelm Wagenfeld, ein Künstler in der Industrie“, erschienen 1940
- Werbebroschüre mit Wagenfeld-Erzeugnissen (Titelbild mit Skizzen), erschienen um 1940

Zwischenzeitlich habe ich mein eigenes Exemplar dieser „Reise zu den Glasmachern“ nochmals näher angeschaut und stellte dabei auch etwas Besonderes fest. Auf Seite 28 ist ein Glasmacher dargestellt, der gerade den Boden eines eingeblasenen Erzeugnisses mit einem Handballet glättet. Krüner hat dazu den Namen Piwonka geschrieben:



Diese Figur ist abgepaust (kopiert) worden, es sind deutliche Spuren sichtbar. Ich vermute, behaupte aber nicht, dass dieser Glasmacher als Vorlage für andere Dinge gedient hat. Bekannt ist das große Glasbild, welches ehemals die Berufsschule „Reinhold Greiner“ in der Jahnstraße in Weißwasser im Treppenhaus zierte. Auch die Graveure Konrad Tag und Fritz Heinzel haben oft Glasmacherfiguren auch auf Vasen dargestellt. Vielleicht habe ich den Ursprung dieser Werke gefunden? Vielleicht kann ich auch dazu noch kleinere Glasgeschichten finden.

Eine kleine Notiz aus dem Büchlein von Krüner gab mir eine neue Anregung. Auf Seite 65 unter der Abbildung einer größeren Wagenfeld-Vase steht eine Notiz von Krüner: *„Ich habe die Kübel gemacht. Kurt Starik und Ewald Heksteiner haben sie gearbeitet.“*



Eigentlich war Kruner ein Kelchglasmacher. Man sieht aber, dass er auch als Kübelmacher für Großzeug einsetzbar war. Diese Zeit war wirklich so geprägt, dass ein Glasmacher fast ein Alleskönner sein musste. Die Glasmacher diesseits und jenseits des Riesengebirges waren oft besser qualifiziert als die Glasmacher der Lausitzer Region. Als ein weiteres Beispiel könnte ich die Zuwanderung französischer Fachkräfte in die Lausitz erwähnen. Erst durch sie konnte damals die „Arsall“-Produktion in Weißwasser erfolgen. Sie brachten entsprechendes Know how und Qualifikation aus Frankreich und Lothringen mit.

Auch die hiesigen altgedienten Glasmacher suchten immer nach Möglichkeiten, sich neuen Anforderungen zu stellen. Vielleicht reicht dieses Beispiel: Wenn bekannt wurde, dass ein Glasmacher in eine andere Werkstelle oder Tätigkeit eingesetzt werden sollte, nutzte dieser oft seine arbeitsfreie Zeit, um sich dafür vorzubereiten. Ich habe wiederholt und von verschiedensten Glasmachern dazu erfahren, wie das gehandhabt wurde. Dazu zählt auch das so genannte „Schinden“ am Wochenende, um montags wieder fit zu sein.

Leider erlaubten die Staatsdoktrin der DDR kaum solche zusätzlichen Qualifikationsmaßnahmen, die natürlich auch kleinere Profite für den Einzelnen erbrachten. Solch kapitalistische Denkweisen wollte der Sozialismus nicht. Je engstirniger die DDR-Politik wurde, umso mehr Verbote wurden ausgesprochen. Selbst der Rohglasverkauf an Veredler wurde schon als anrühlich betrachtet.

Doch nach dieser Abschweifung wieder zurück zum Thema. Zu der Generation Hans Kruner gehörten auch solche absoluten Größen wie:

Hans Lutzens
Willi Lutzens
Addi Kauffeld
Paul Mrosko
Paul Ladusch
Willi Schuster
Kurt Schuster
Walter Knöfel
Max Lustig
Willi Peters

... Mudra
Ali Schwab
August Byron
Reinhold Harbig
Paul Elsner
Willi Schwoch
Wilhelm Nowusch
Otto Sommerfeld
Kurt Starik
u. a.

Bitte nehmt mir es nicht übel, wenn ich nicht alle genannt habe. Auch die Schreibweise mancher Namen ist vielleicht nicht korrekt. Es sind alles nur Einzelheiten aus dem großen Topf der Allgemeinheit. Er ist noch lange nicht leer.

Ich werde auch mit dem Wissen und der Kenntnis anderer den Versuch unternehmen, Hans Kruner in die Gruppe bisher genannter Glasmacher einzuordnen. Er zählte zu den am vielseitigsten qualifizierten Leuten. Es gab nie die Gefahr oder die Angst, er könnte an der gestellten Aufgabe verzagen. Bei der Arbeit war er absolut nicht der Schnellste, aber eine sichere Bank, wenn es um Qualität ging. Zu den „Rammlern“ aus DDR-Zeit gehörte er nicht. Der Hüttenmeister gab ihm immer wieder Sortimente zur Arbeit, die der große Meister Wagenfeld entworfen hatte, u. a. auch Kelche aus den Serien „Lobenstein“ und „Oberweimar“. Aber auch ältere Serien wie „Renate“ stellten durch ihre Stielgestaltung sehr hohe Ansprüche an den Glasmacher.

Ganz im Widerspruch zu seiner Qualitätsarbeit war seine Sitzhaltung als Meister auf dem Kelchmacherstuhl. Viele Glasmacher waren fast verspielt in ihrer Tätigkeit. Kruner wirkte eher verkrampt in seiner Arbeitshaltung und trotzdem schaffte er beste Qualität.

Ich möchte nochmals Bezug auf das Büchlein „Reise zu den Glasmachern“ nehmen. Dort steht:

„Das Werkzeug ist eine Ergänzung unserer Gliedmaßen, eine Fortsetzung und Weiterleitung der Kräfte, die unser Körper entwickelt, um formen und schaffen zu können“, dozierte er. „Das beste Werkzeug aber ist hierbei die Hand“ meinte der Maler, „sehen Sie doch, wie der Meister dort die Pfeife rollt, wie er mit der anderen Hand die Schere führt, wie er jetzt auftreibt, diese Eleganz der Führung, diese Sicherheit der Bewegung wird immer mit dem ganzen Körper unterstützt, aus dem ganzen Körper herausgeholt. Ich habe noch nie Menschen aus einer so vielfältigen Bewegung heraus arbeiten sehen, in einem so vielgliedrigen Rhythmus.“

Eine kleine Erinnerung passt noch hierher. Bei der Fertigung eines „Amelis“ an einer bestimmten Kelchserie nutzte er sein Werkzeug in ganz unüblicher Form. Das gab es bei keinem anderen Glasmacher. Sie arbeiteten nach einer ganz alten Methode. Als „Amelis“ wird eine besonders geformte Verdickung an einem Kelchstiel bezeichnet. In der Kunstwissenschaft nennt man das Gleiche „Nodus“.

Nun mache ich wieder einen „Seitensprung“ und füge einige Gedanken zu der Kinder- und Jugendzeit von Kruner ein. Trotz größerer Anstrengungen ist es mir nicht gelungen, Aussagen über die Zeit seiner Kindheit zu gewinnen. Es ist zu vermuten, dass er ab 1926/1927 die Schulzeit hier in Weißwasser verbrachte und 1934/1935 hier beendete. Weiterhin ist zu vermuten, dass danach eine Lehre bzw. Berufstätigkeit im Ort erfolgte. Bis 1942 liegt diese Zeit weiter im „Dunkel“, zumal sich die Angehörigen kaum oder gar nicht daran erinnern können.

Erst ab Januar 1943 liegen wieder gesicherte Erkenntnisse vor. Die Zeit des Faschismus mit dem von Deutschland provozierten II. Weltkrieg hat auch von Hans Kruner Opfer gefordert. Er wurde zum Kriegsdienst eingezogen:

Januar 1943:	Stammkompanie Grenadier-Ersatz-Bataillon 475 am Standort Döbeln
März 1943:	2. Kompanie des Reserve-Grenadier-Bataillon 312 am Standort Minsk in Weißrussland, mitten im Kriegsgebiet
Mai/Juni 1943	Infanterie-Nachrichten-Ersatz-Bataillon 21, Standort Braunsberg/Ostpreußen
Juli/Nov. 1943	Mitglied im motorisierten 3. Schweren Granatwerfer-Bataillon 9 und der Heerstruppe unterstellt. Im Einsatz war die Truppe u. a. ab März 1944 am Duklapass. Ab hier ist deutlich der Rückzug deutscher Truppen spürbar und die Niederlage kündigt sich an. Doch es sollte noch nicht das Ende des Leidensweges von Hans Kruner sein.
Nov. 44/März 45	Hans wurde nochmals verlegt. Er diente jetzt in der 716. Infanterie-Division und war im Elsass im Einsatz. Diese Division wurde am Brückenkopf Colmar zerschlagen. Die Amerikaner nahmen die deutschen Armeeeingehörigen am 23.3.1945 in Gefangenschaft und überführten sie in französische Gewahrsam. Er musste hier bis zum 3.8.1948 ausharren und wurde über Gerstungen nach Deutschland zurückgeführt.

Immer wieder werde ich durch andere Gedanken abgelenkt. Es soll über das Leben des Glasmachers Kruner berichtet werden. Aber die Kriegszeit gehört eben auch zum Leben.

Die Familie Kruner hatte ihre Wurzeln im Glazer Gebirge. Im Ort Rückers und in Neuwilmsdorf, Kreis Habelschwerdt, Schlesien, war ihr Domizil. Hier war eine recht renommierte Glasfabrik angesiedelt, die wohl erst nach den Wendejahren um 1990 in Brüche ging. Wo es eine Fabrikation, wo es Arbeit gab, da kamen Glasmacher, also Facharbeiter hin. Oft siedelten sie an diesen Orten. Andererseits aber waren Glasmacher aber wie Zugvögel und nutzten lukrativere Tätigkeiten auch in anderen Gegenden. Wenn es Streit oder Zoff mit dem Meister oder einem höheren Chef gab, dann war man ganz einfach an andere Orte verschwunden. So war es auch bei Familie Kruner. Anscheinend gab es in der Lausitzer Glasindustrie günstigere Möglichkeiten oder Verdienste. Ende des 18. Jahrhunderts kamen sie in die Lausitz.

Zum Stammbaum der Familie liegen Unterlagen vor, wie man sie sich wünscht:

Matthias Kruner:

Sohn meines Geehrten, mein Informator und Gesprächspartner. Ihm verdanke ich die wertvollen und auch die meisten Informationen aus dem Familienkreis. Eigentlich „tanzt“ Matthias als erster aus der Ahnenreihe, aus der Glasindustrie, heraus. Alle männlichen Vorfahren hatten Glasgene im Blut. Ich achte trotzdem sehr seinen Beruf, in dem er sich um einen Teil der Wälder um Weißwasser herum kümmert. Im Volksmund ist der Ausdruck „Förster“ wohl der treffendste.

Hans Joachim Kruner:

Mein Geehrter und Vater von Matthias. Seine Lebensdaten habe ich bereits weiter vorn aufgeschrieben. Er hatte 11 Geschwister und einen Halbbruder. Seine Kindheit kann man sich durchaus vorstellen. Ein Zuckerschlecken war es nicht. Er ehelichte am 19.10.1940 in Weißwasser Frau Elfriede Löffel, mit der er 3 Kinder hatte. Am 7.1.1950 heiratete Hans Kruner Frau Erna Tusche aus Daubitz. In dieser 2. Ehe kamen nochmals 4 Kinder zur Welt.

Nun will ich noch weiter rückwärts blicken, um den Beweis für die Besessenheit der Familie Kruner in Bezug auf die Glasindustrie zu zeigen.

Friedrich Karl Kruner:

Vater von Hans Kruner. War anscheinend ein sehr versierter Glasfachmann. Er ist 1884 in Rückers, Kreis Glatz (Schlesien), geboren und 1971 in Mühlheim an der Ruhr gestorben. Als Berufe stehen Glasschleifer, Glasmacher (1908) und Hüttenmeister (1935) in den Unterlagen. Seine Arbeitsstätten scheinen in der Gegend um Hoyerswerda und in Jämlitz gelegen zu haben.

Herrmann Kruner:

Großvater väterlicherseits von Hans Kruner. Geboren 1857 in Neuwilmsdorf, Prov. Schlesien, gestorben 1895 in Jämlitz, Kreis Sorau, Prov. Brandenburg. Er arbeitete als Glasschleifer in Biebersdorf, bei Bad Reinerz gelegen. Bereits mit 38 Jahren ist Herrmann verstorben.

Wilhelm Johann Gottlieb Schröder:

Großvater mütterlicherseits von Hans Kruner. Geboren 1857 in Lippusch, Kreis Berent, Prov. Westpreußen. Gestorben 1943 in Weißwasser, Kreis Rothenburg, Prov. Niederschlesien. Hier ist die Glasindustrie wieder im Spiel. Er war als Glasschmelzer tätig, zwischen 1882 und 1885 in der Glashütte Karwen, Kreis Stolp in Pommern, 1886 in der Glashütte Slupp, Zietensee, Kreis Stolp in Pommern, 1887 wieder in der Glashütte Karwen, Kreis Stolp in Pommern.

Friedrich Schröder:

Urgroßvater mütterlicherseits von Hans Kruner. Geboren 1814 in Neuhütte / Buchwalde, Kreis Bütow in Pommern. Gestorben 1879, Glashütte Karwen, Kreis Stolp in Pommern. Er war als Glasschürer zwischen 1877 und 1879 in der Glashütte Karwen tätig.

Ich schließe damit die Ahnengalerie der Familie. Es ist ein fast lückenloser Nachweis, dass auch mein Geehrter vom „Glasfieber“ angesteckt sein musste.

Zur Persönlichkeit, zum Charakter von Hans Kruner, gibt es zu sagen, dass alle seine Kollegialität, seine Einfachheit, sein problemloses Zusammenspiel mit mehreren Personen an einer Werkstelle lobten. Kruner hatte ja schon einige Jahre mehr auf dem „Buckel“ als seine Helfer. Das spürte man, das merkte man an seinen Haltungen. Ich glaube, die Formulierung von Hüttenmeister Horst Schumann trifft den Grund: „Hans war wie ein väterlicher Freund zu den Jüngeren“. Es war auch damals schon bekannt, dass Kruner religiös gebunden war. Er machte keinen Hehl daraus, ging aber niemanden mit seinen Ansichten auf den „Geist“. Er hatte sicherlich die Maxime: Lasst mich in Ruhe und ich lasse auch euch in Ruhe.

Das spricht von großer Abgeklärtheit, von reichlich Lebenserfahrung in dieser damals nicht einfachen Zeit in der DDR. Entgegen dem politischen Willen der Staatsführung fanden viele Menschen Zuflucht in der Religion. Ich könnte viele Beispiele dazu aus unserem Unternehmen nennen. Auch diesmal ist ein weiteres solches Beispiel in der neuen Ausgabe der Schriftenreihe „Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. 4. Fortsetzung“ enthalten.

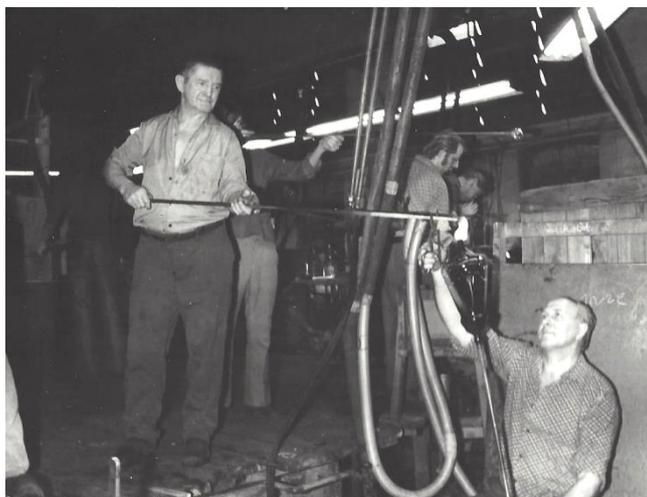
Ich habe auch Frau Elsbeth Kokel, Frau des Hüttenmeisters Herbert Kokel, zu Hans Kruner befragt. Sie war Werkstattschreiberin bei ihrem Mann und kennt die Leute natürlich sehr genau. Nun fast wörtlich ihr Meinung: „*Mein Mann hatte nie irgendwelche Probleme mit Herrn Kruner. Er war ein ganz ruhiger und feiner Mensch, der nie ausfällig und aufdringlich geworden ist.*“ Lobend sprach sie auch über seine Qualitätsarbeit als Kelchglasmacher.

Es wollte der Zufall, dass wir uns mit der Granddame aus der Dr.-Feige-Zeit ein frohes Pfingstfest wünschten, dass ihrerseits die Frage kam: „Was gibt es Neues an Biografien?“ Die Granddame heißt

Elisabeth Kaiser – nur allen viel besser als „Lieschen“ und aktive Helferin bei der damaligen Betriebsärztin bekannt. Als ich als Neuheit ankündigte, dass ich im neusten Heftchen meiner Serie auch über den Kelchglasmacher Hans Krüner berichten werde, war ihre eindeutige Antwort: „Der hat es sich ebenfalls mehr als verdient!“ Sind weitere Worte von mir nötig?

Frau Rita Bansen, damals noch unter ihrem Mädchennamen Brose bekannt, war Glasmacherin hier in Weißwasser. Sie kennt Hans Krüner noch aus eigenem Erleben, da sie ihre ersten beruflichen Erfahrungen in seiner Kelchglas-Werkstelle machte. Sie war auch Hausnachbar von Hans auf dem Forstweg. Ihr Urteil zählt sehr: „*Hans war ein ganz prima Mensch, immer hilfsbereit, nie herrisch fordernd und immer kollegial.*“ Von ihm hat Rita viele kleinere Glasmacher-Tricks erfahren.

Als die Kelchglasmacher noch in der OLG arbeiteten, war u. a. Erich Frenzel in seiner Werkstelle. Später, nach der Konzentration der manuellen Kelchglasfertigung in der „Bärenhütte“, arbeiteten u. a. Manfred Kamenz, Dieter Rabe und auch Hubert Spretz in seinem Kollektiv. Es war immer ein eingespieltes Team, in dem sich jeder auf jeden verlassen konnte.



Werkstelle Krüner, Ofen II, „Bärenhütte“ (1974/75)

Der folgende Sachverhalt lässt mir neue Gedanken durch den Kopf gehen. Ich weiß sie nicht recht zu deuten, ob und wo Wahrheit darin liegt:

Trotz anerkannter und sehr guter Arbeit hat Hans Krüner keine höhere staatliche Auszeichnung erhalten. Glasmacherkollektiven der „Bärenhütte“ ist zweimal der Orden „Banner der Arbeit“ verliehen worden. Das war am 22.4.1976 und im März 1981. Krüner war nie dabei. Für eine solche Auszeichnung eines Kollektivs wurden durch die Staatsführung Bedingungen gestellt, die eingehalten werden mussten. Ich nenne einige, ohne mich voll für den Wahrheitsgehalt zu verbürgen:

- Für diese Auszeichnung war die Anzahl der Personen begrenzt
- Ein gewisser Frauenanteil war erforderlich,
- ebenso ein gewisser Anteil an Genossen
- Es war sicherlich nicht erwünscht, dass stark gläubige Personen dabei sind
- ...

Diese und andere Bedingungen schränkten schon die Teilnahmekancen ein. Krüner hatte beim Thema Parteizugehörigkeit und beim Thema Glauben nicht die besten Karten. Vielleicht ist das eine Erklärung, warum er „ungeehrt“ geblieben ist.

Nochmals: Ich kann mich für eine exakte Klarheit dieser Situation nicht verbürgen. Für eine Vermutung lässt der Stoff aber doch Gedanken zu. Das war eben die DDR, in der es Beschränkungen sehr unterschiedlicher Art gab. Meine lieben Leser: Denkt aber nicht, es ist heute über 25 Jahre nach der DDR viel anders geworden. Es sind nur Beschränkungen anderer Art, die unser Handeln beeinflussen.

Bei meinen bisher erschienenen Beiträgen zu Persönlichkeiten aus der Glasindustrie von gestern und vorgestern stelle ich mir oft die Frage: Ist das alles Wahrheit, ist das alles belegbar, was ich zu den

Beschriebenen von mir gebe? Ich habe immer wieder nachgefragt und wo es möglich war auch nachgelesen. Sehr oft lagen mir auch Belege und Unterlagen zu einer gesicherten Darstellung auf dem Tisch. Manche fanden es fast als „Drangsalierung“, wenn ich immer nachgefragt habe. Nur ganz wenige Dinge habe ich in einer „Wahrscheinlichkeitsform“ beschrieben. Sie sind auch so ähnlich gekennzeichnet. All das beruhigt mich innerlich. Der Nachwelt sollte die Wahrheit erhalten bleiben!

Wenn ich weiter nachfrage und dabei die Politik ins Spiel bringe, dann ist mir das Speien manchmal sehr nahe. Was soll ich als denkender Bürger dieses Staates davon halten, wenn ein deutscher Innenminister sich „berühmt“ gemacht hat mit dem Spruch „Deutschland ist nicht Burka“. Bereits vorher hatte der ehemalige Bundespräsident Christian Wulff gesagt: „Der Islam gehört zu Deutschland“. Bitte, lieber Manfred Schäfer, also ich, suche dir die Wahrheit selbst! Hat Herr Müller oder Herr Meier recht? Darf ich ehrlich denkend sagen: Der eine erscheint mir „vermüllert“, der andere „vermeiert“. Es gäbe noch drastischere Ausdrücke dafür.

Bitte, meine lieben Leser. Verzeiht mir meine Abschweife vom Thema. Jetzt mache ich wieder „normal“ weiter. Als „normal“ zähle ich auch die vielen kleineren und größeren Abschweifungen, die das Leben so mit sich bringt. Das geht einem Glasmacher genauso wie einem Gestalter. Auch ich habe schon ungewollt in einem Aushub-Loch gebadet, wo eine Wasserleitung auf dem Hüttenhof defekt war und repariert werden sollte. Bei Hans Kruner ist eine Glasplatte durch Überlast zu Bruch gegangen und die Glasschönheiten waren Scherben.

Mehrere Begebenheiten erzählte mir sein Sohn Matthias:

Im Wohnzimmerbüffet bot ein Glasteil immer die Möglichkeit, weitere neue Glasgegenstände aufzunehmen. Doch irgendwann bietet die Statik auch einmal Grenzen. So kam es, dass eine Glasplatte unter der Last der eingestellten Erzeugnisse die „Mücke“ machte. Am Ende war der Boden des Glasteils ein einziger Scherbenhaufen, natürlich zur Freude der Kinder und zum Ärger des Vaters.

Weiterhin hatte Vater Hans den Wunsch, sich mit Gleichgesinnten einen kleinen Glasschmelzofen zu bauen. Wochenlang wurden Rohstoffe für den Bau gesucht und auch gefunden. Es war Ton, es war Lehm und sicherlich auch etwas Schamottebruch. Alles wurde miteinander vermischt und gewalkt. Der Schamottebruch stammte mit Sicherheit aus Mitbringsel aus dem Unternehmen und sollte als Magerungsmittel im Ton-Lehm-Gemisch dienen. Das kleine Öfchen hatte kaum die Größe einer halben Tischfläche und sollte mit mehreren Bunsenbrennern beheizt werden. Nach monatelangem Trocknungsprozess, zwischendurch auch mit Misserfolgen durch Schwundrisse in der Konstruktion des Öfchens, gab es „Zunder“ aus mehreren Düsen der Bunsenbrenner. Doch am Ende blieb das eingelegte Gemenge als krümeliger Haufen aus Sand, Soda, Pottasche usw. zurück. Die Temperaturen reichten nicht aus, um ein Glas zu schmelzen oder der Ofen selbst ging in die „Knie“. Mit Sicherheit waren aber auch andere Dinge am Fehlerfolg beteiligt.

Ein weiteres kleines Geschehnis ist auch noch im Gedächtnis von Sohn Matthias geblieben. Wenn Besuch kam, führte der Vater immer wieder spezielle Kelchgläser vor. Er zupfte mit den Nägeln zweier Finger am Mundrand eines Kelches und erfreute sich am gläsernen Klang. Gleichzeitig war er des Lobes voll über den wunderbaren Stoff „Glas“.

Diese letztgenannte kleine Episode zeigt in ganz besonderer Weise seine Liebe, seine Leidenschaft für den Werkstoff Glas. So konnte eben nur ein besessener Glasfanatiker sein, der seinen Beruf über alles liebte. Die Kinder aber fragten sich oft, was soll diese Vorführung, was soll das eigentlich?

Auch die nächste Episode belegt diese gleiche Besessenheit: Jedes Wochenende, bevor die neue Arbeitswoche begann, nahm sich Vater Hans sein Taschenmesser zur Hand und schärfte es längere Zeit am Wetzstein. Dieses Messer, heute würde man es als „Garten-Hippe“ bezeichnen, wurde immer wieder gebraucht, um kleinere Korrekturen an den Holzwerkzeugen der Glasmacher durchzuführen. Ich erinnere an die „Pitschen“, die für die Bodenplatten-Fertigung genutzt wurden. Hier waren solche kleinen Korrekturen, selbst ausgeführt, auch sinnvoll. Größere Reparaturen gehörten in die Hand der Formenmacher.

Abschließend sage ich im Chor mit allen Befragten zu Hans Kruner:

Er war ein Mann der leisen Töne, nie fordernd, eher bittend, aber alles immer respektvoll. Wohl kaum ein ehemaliger Hüttenmensch hat ihn rebellierend oder aufbrausend erlebt. All diese Charaktereigenschaften haben Kruner zu einer Persönlichkeit geformt, die überall Achtung und Anerkennung erfahren hat, leider aber zu keiner höheren Ehrung führten.

In deine Hände lege ich voll Vertrauen meinen Geist, du hast mich erlöst, Herr, treuer Gott.
Psalm 31,6

Für unseren lieben, treusorgenden Vater, Großvater, Urgroßvater, Ururgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Kruner
* 22. 9. 1919

hat sich am 22. Mai 2009 der Lebensweg vollendet.

Wir blicken voller Liebe und Dankbarkeit auf schöne gemeinsame Jahre zurück.

Wir sind sehr traurig:
Tochter Margot mit Familie
Sohn Siegfried mit Familie
Tochter Christina mit Familie
Tochter Marie-Luise mit Familie
Sohn Rüdiger mit Familie
Sohn Matthias mit Familie
Schwestern Annemarie, Ingeborg, Evelyn
und Bruder Michael mit Familien
sowie alle Anverwandten

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 30. 5. 2009, 10 Uhr auf dem Friedhof in Weißwasser statt.

Traueranzeige Hans Kruner

Anhang

Nochmals zu dem eingangs erwähnten Büchlein „Reise zu den Glasbläsern“:

Durch die handschriftlichen Notizen, durch die Kenntlichmachung der anonymen Strichzeichnungen mit Namen ist es fast zu einem Geschichtsbuch geworden. Nur noch ganz wenige, heute alles über 80jährige, können mitreden. Wer kennt sie noch?

S. 8	Prof. Wilhelm Wagenfeld	Im Text „künstlerischer Leiter“ genannt
S. 9	Paul Bittner	Formenmacher
S. 10	Jaroslav Strobl	Im Text „Ein Hüttenmeister“ genannt
S. 11	Oskar Streckel	Einleger
S. 15	Paul Mrosko	Glasmacher
S. 17	... Hanisch	Glasmacher
S. 19	Hans Andreky, Willy Uhlig, Karl Felbaum	Glasmacher auf und an der Ofenbühne
S. 20	Willy Uhlig, Georg Koches	Kelchmacher
S. 25	Arthur Milk, Tritz Tesche	Auf bzw. am Kelchstuhl
S. 28	... Piwonka	Glasmacher
S. 31	Paul Sämisch	Glasmacher (Einwärmer)
S. 36	... Plobel	Randbearbeiter
S. 43	Kurt May	Graveur
S. 45	... Krebs	Stielschleifer
Anhang	Kurt Starik, Ewald Heksteiner, Hans Kruner	Arbeiten an einer Wagenfeld-Vase

Auch dafür ein herzliches Danke an Hans Kruner, der damals sicherlich noch nicht daran dachte, damit etwas Gutes getan zu haben.

Bäume rauschen. Da sagte der Maler: „Die Erde birgt Kräfte und Stoffe, die wieder Kräfte entwickeln. Kraft aber schafft aus dem Stoff unter der gestalten- den Hand des Menschen schöne Dinge und Werte. Sie sind schön, wenn sie dem Menschen zu seinem Wohl und zu seiner Freude dienen. Jede Landschaft besitzt ihre Kräfte und Schätze. Man muß sie nicht nur erkennen, man muß sie auch erschaffen und gestalten.“

Wir alle spürten, daß mit diesen Worten der junge Mensch eine für ihn neue Erkenntnis sich erobert hatte. „Ja“, meinte der Botaniker, „aber ich glaube, daß der Park in dieser Landschaft nicht das einzige Werk eines Erweckens von Kräften zu neuer Schönheit ist, denn soviel ich weiß, gibt es hier eine große Glasindustrie. Das Glas ist ja auch ein Stoff, den der Mensch erschafft, den er sozusagen aus der Erde holt und ihn formt zu schönen Dingen.“ Er wendete sich fragend um zu dem unbekanntem Gast.

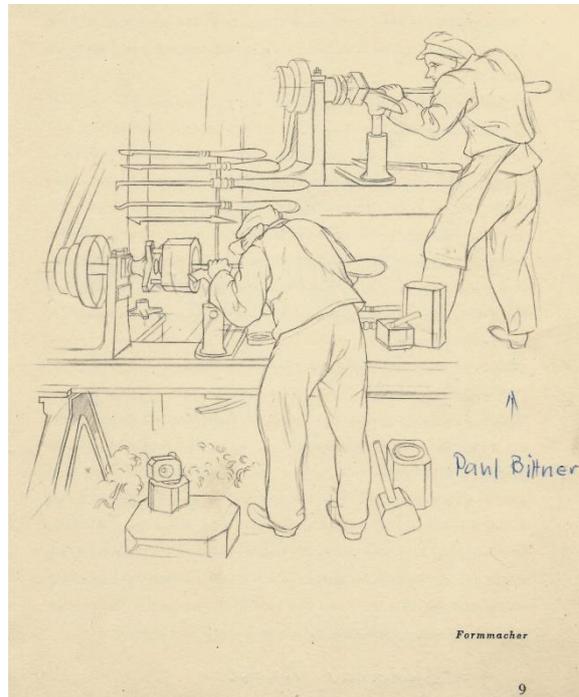
Der nickte: „Sand und Braunkohle, das waren die Stoffe, die die Menschen hier fanden und deshalb entstand in der Mitte des vorigen Jahrhunderts plötzlich, wie aus dem Boden gestampft, die hiesige Glasindustrie.“

Selbstverständlich waren wir nun alle begierig, mehr von der Glasherstellung zu erfahren. Keiner von uns hatte bisher gesehen, wie Glas hergestellt und geformt wird. Es war ein glücklicher Zufall, daß, wie sich später herausstellte, unser neuer Freund der künstlerische Leiter des größten deutschen Glaswerks war.

Unser Maler gab das Stichwort, indem er erklärte, das Glas sei ja sicherlich ein sehr schönes Material, aber das, was man meist in den Geschäften der Großstädte an Gläsern sehe, wäre scheußlich und mit den schönen alten Gläsern gar nicht zu vergleichen, die in den Museen stehen. Unser neuer Freund erbot sich, ihm am anderen Tag einige neue Gläser zu zeigen, er würde dann vielleicht sein Urteil etwas ändern.

8 + = Paw. Wagenfeld

Seite 8



Seite 9

Der Botaniker und ich fragten dann bescheiden an, ob man auch in der Hütte die Herstellung ansehen dürfte, was unser Freund gern zusagte.

So beschlossen wir denn, am nächsten Morgen nach dem benachbarten Weißwasser zu fahren, um die Glasmacher bei ihrer Arbeit zu sehen und die neuen Gläser zu betrachten.

„Allerdings“, meinte er, „werden Sie den Wechsel der Landschaft sehr empfinden, Weißwasser ist eine typische Fabrikstadt der Gründerzeit.“

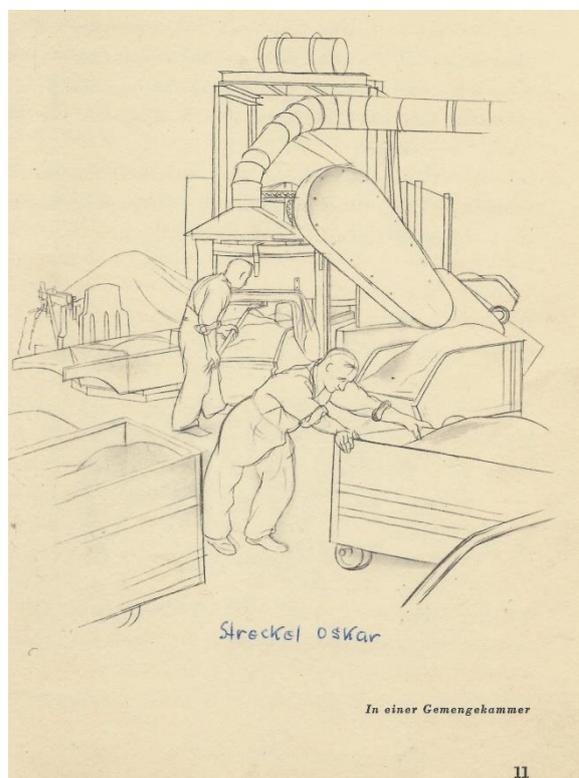
So kam es, daß wir am nächsten Tag, statt unter alten Eichen und Buchen zu wandeln, über einen Fabrihof schritten. Vor uns Ziegelbauten mit hohen Dächern, dazwischen ein heller Neubau, ein Maschinenhaus. Davor wurde ausgeschachtet – fast wollten wir es schon bedauern, daß wir Muskau verlassen hatten, aber die Aussicht auf den schönen abendlichen Spaziergang durch den Park tröstete uns einstweilen noch. Ein Hüttenmeister war uns als Führer beigegeben. „Hier entsteht unsere neue Wanne“, sagte er stolz und zeigte auf eine große Baustelle.

„Was ist denn eine Wanne?“ Diese Frage mußte kommen.

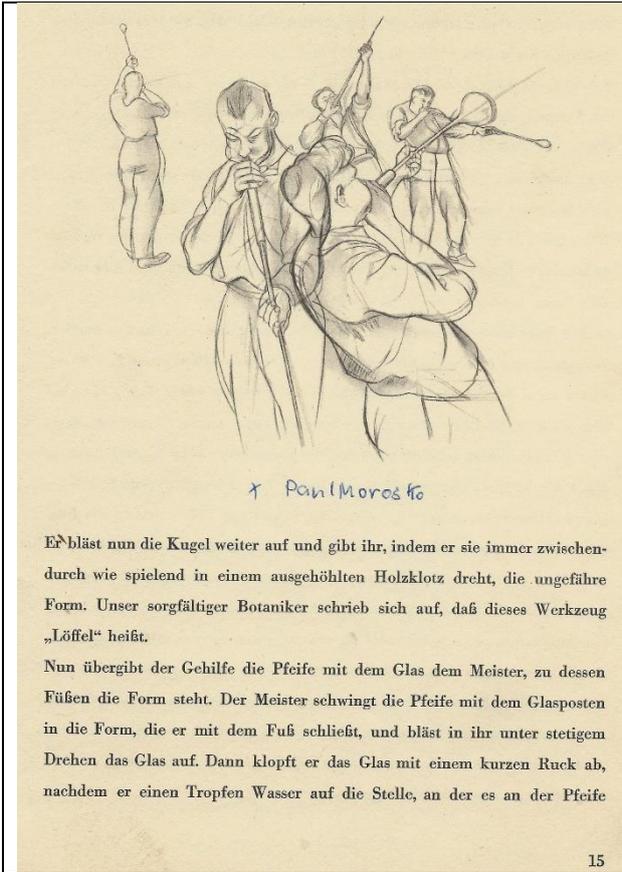
„Wir unterscheiden beim Glas den Hafenofer und den Wannenofer. Eine Wanne ist ein riesenhafter Schmelzbehälter, dem stetig die Rohstoffe zugeführt werden, und dem stetig das flüssige Glas entnommen wird. Jetzt werden Sie hier überall nur Schmelzöfen sehen, in denen die Glasmasse in Häfen geschmolzen wird. So ein Ofen sieht aus wie der Panzer einer riesigen Schildkröte, der aus feuerfesten Steinen aufgemauert ist und nach allen Seiten rundum die Arbeitslöcher hat. Im Innern tritt in der Mitte das brennende Gas hindurch und erhitzt die vor den Löchern stehenden Häfen, die mit dem Rohstoffgemisch gefüllt sind. Bei einer Hitze von über 1400 Grad schmilzt das Glas zu einer klaren, leuchtenden Flüssigkeit, die wir dann verarbeiten können.“

10 + = Jaroslav Strobe

Seite 10

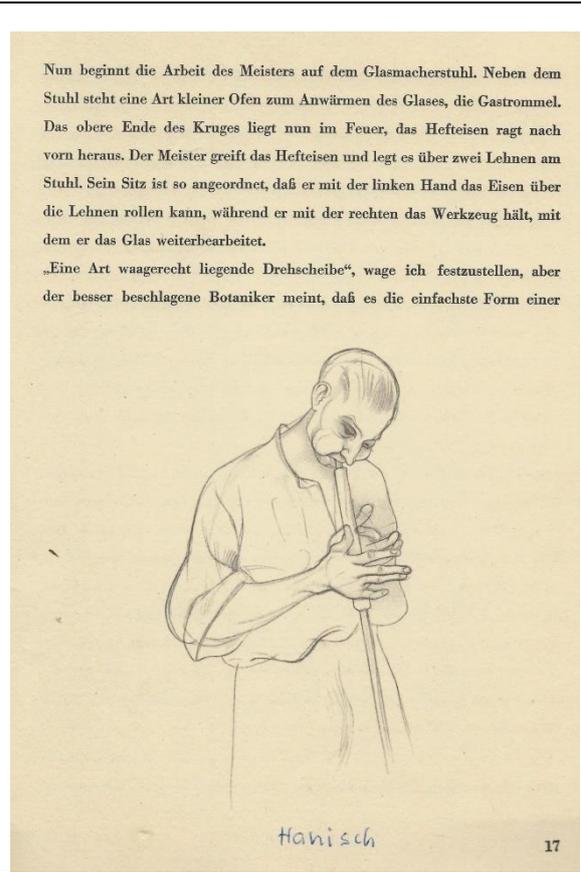


Seite 11



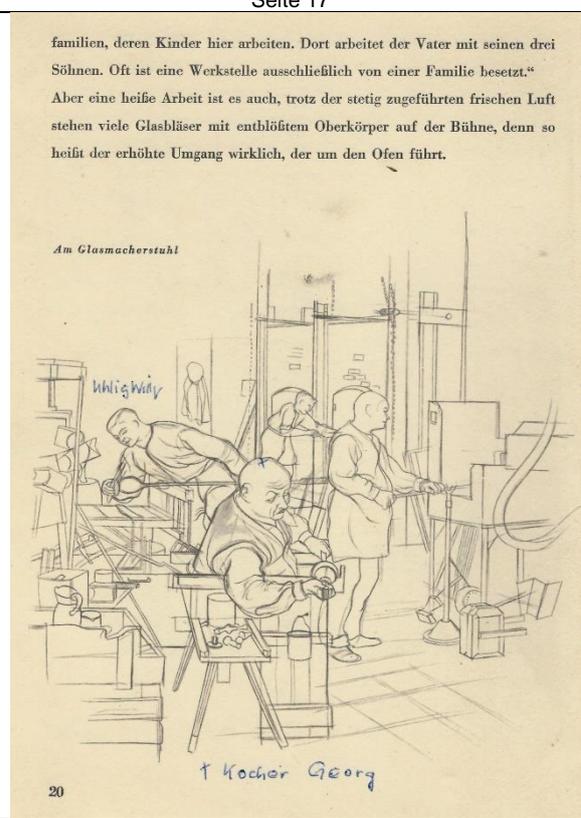
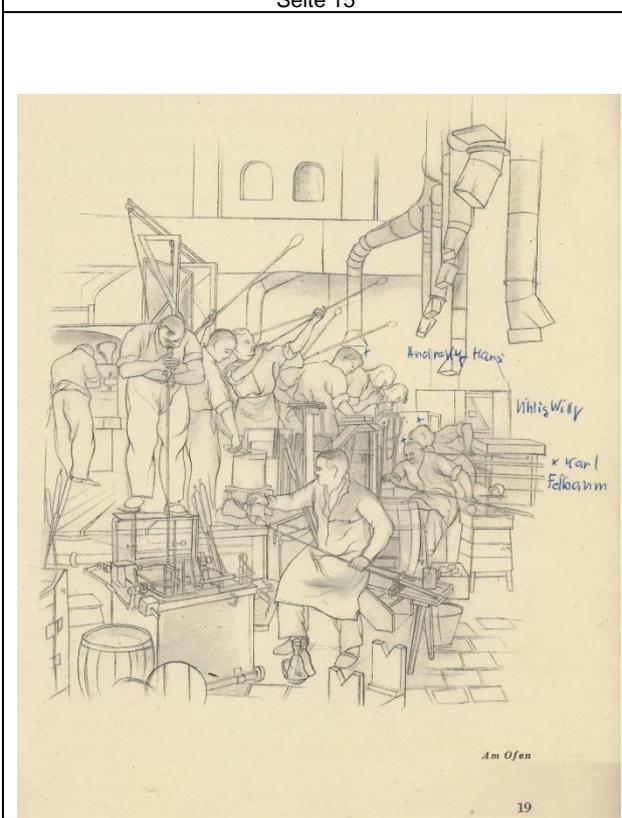
Er bläst nun die Kugel weiter auf und gibt ihr, indem er sie immer zwischen-
durch wie spielend in einem ausgehöhlten Holzklötz dreht, die ungefähre
Form. Unser sorgfältiger Botaniker schrieb sich auf, daß dieses Werkzeug
„Löffel“ heißt.

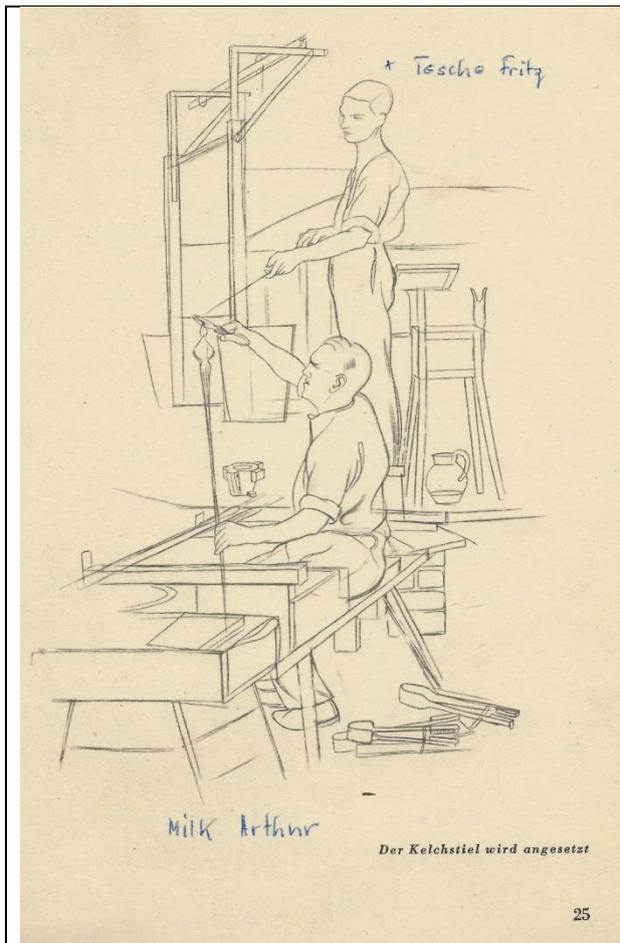
Nun übergibt der Gehilfe die Pfeife mit dem Glas dem Meister, zu dessen
Füßen die Form steht. Der Meister schwingt die Pfeife mit dem Glasposten
in die Form, die er mit dem Fuß schließt, und bläst in ihr unter stetigem
Drehen das Glas auf. Dann klopft er das Glas mit einem kurzen Ruck ab,
nachdem er einen Tropfen Wasser auf die Stelle, an der es an der Pfeife



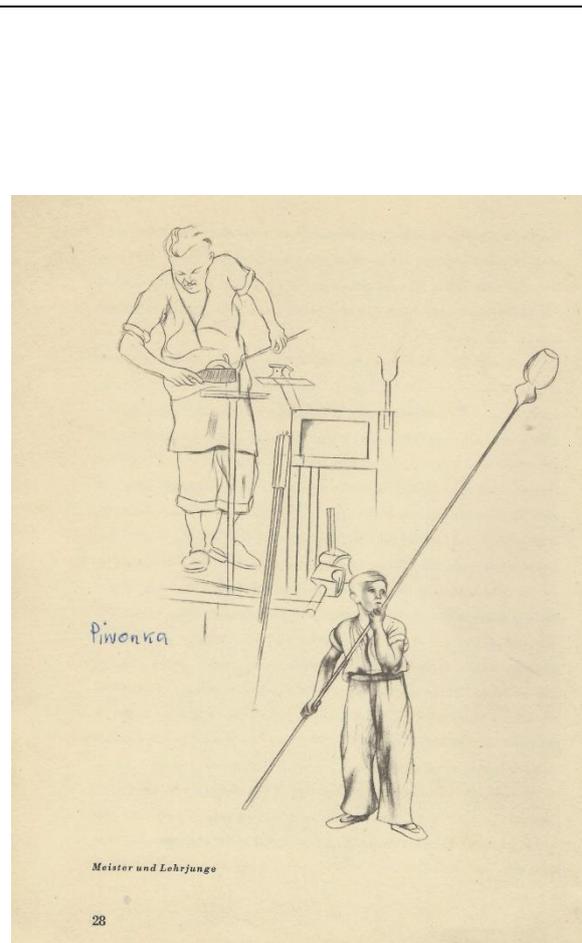
Nun beginnt die Arbeit des Meisters auf dem Glasmacherstuhl. Neben dem
Stuhl steht eine Art kleiner Ofen zum Anwärmen des Glases, die Gastrommel.
Das obere Ende des Kruges liegt nun im Feuer, das Heftisen ragt nach
vorn heraus. Der Meister greift das Heftisen und legt es über zwei Lehnen am
Stuhl. Sein Sitz ist so angeordnet, daß er mit der linken Hand das Eisen über
die Lehnen rollen kann, während er mit der rechten das Werkzeug hält, mit
dem er das Glas weiterbearbeitet.

„Eine Art waagrecht liegende Drehscheibe“, wage ich festzustellen, aber
der besser beschlagene Botaniker meint, daß es die einfachste Form einer





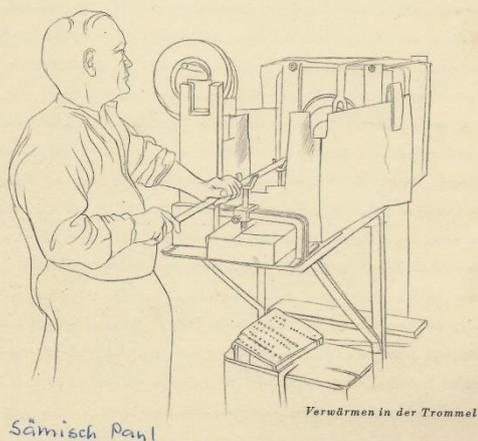
Seite 25



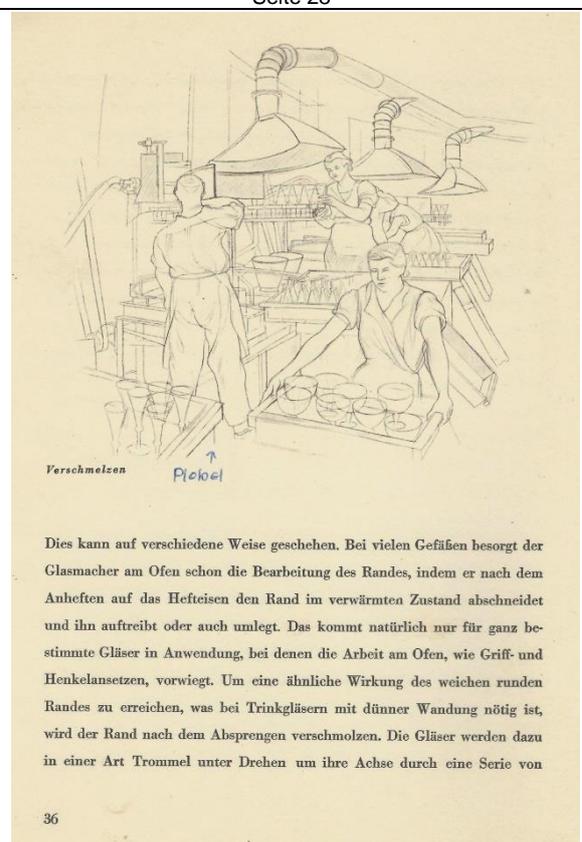
Seite 28

eine schöne Handlung sind, ein Stück Lebenskultur, dem nützt das schönste Weinglas auch nichts. Sehen Sie, lieber Freund und Botaniker, da kommen wir wieder auf das Werkzeug, denn wenn diese Gegenstände nur Werkzeuge unserer Bewegungen sind und nicht Werkzeuge unserer Sinne, dann taugen entweder die Menschen nichts, die sie brauchen, oder die Dinge taugen nichts. Erst das Leben formt die Gerätschaften, und Sie, Herr Professor, Sie können die schönsten Gläser machen, Sie müssen aber auch die Menschen finden, die diese Gläser erst lebendig werden lassen und ihnen nicht den Zweck, sondern den Sinn geben.“

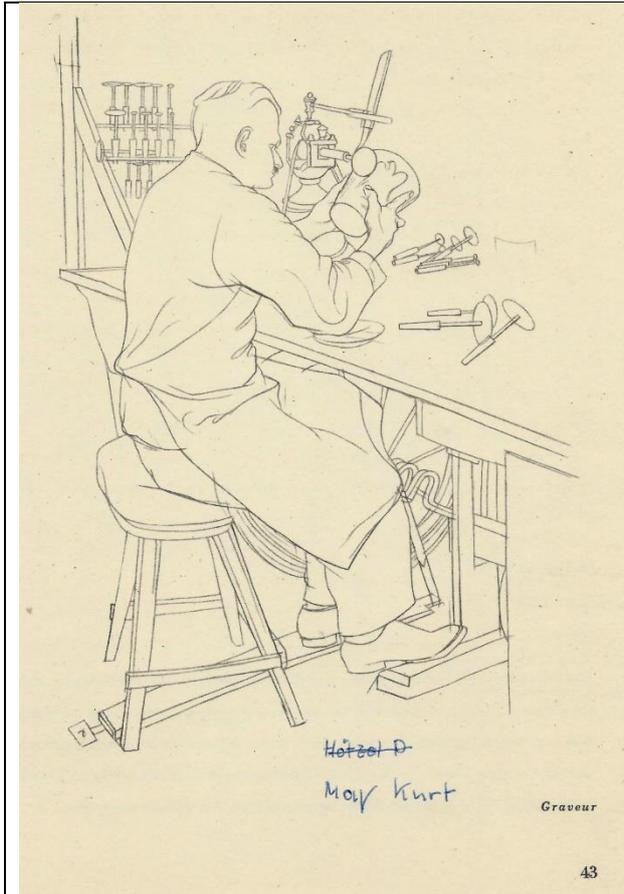
„Da haben Sie recht“, entgegnete unser Professor. „Aber diese Schönheit des Brauches, die Sie suchen, kann doch wieder aufleben und in neuer schöner



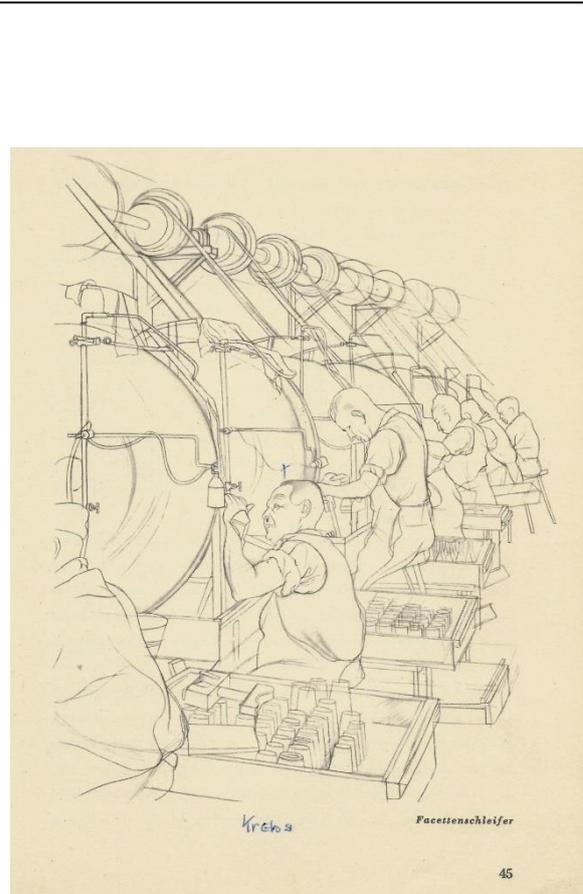
Seite 31



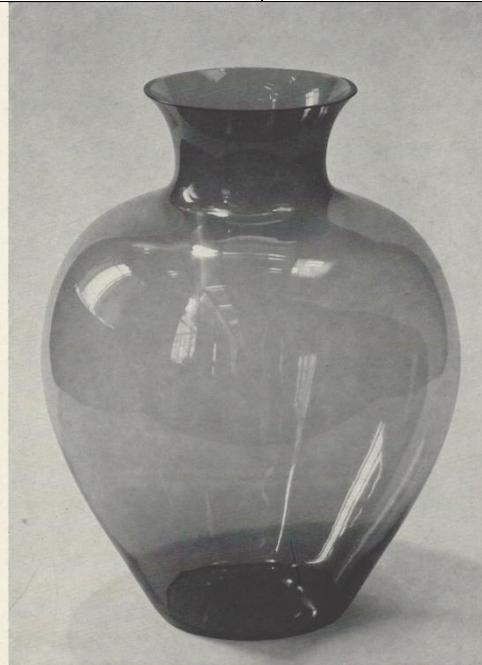
Seite 36



Seite 43



Seite 45



Große Vase aus bronzegrünem Glas

Von Kurt Starik
u. Ewald Hekstein
gearbeitet

ich habe die Kugel
gemacht

Anhang, Seite 1

Manfred Schäfer †
22. März 1937 – 19. Juli 2017

Ein Leben für die Glasindustrie ging nach schwerer Krankheit zu Ende. Nach seiner Ausbildung als Kerameinrichter in Meißen kam Manfred Schäfer 1955 als Modelleur und Designer in die Werkstatt für Glasgestaltung nach Weißwasser. 1968 wurde er als Nachfolger von Friedrich Bundtzen Leiter dieser Einrichtung im VEB Kombinat Lausitzer Glas. Berufsbegleitend nahm er ein Studium an der Ingenieurschule für Glastechnik in Weißwasser auf, das er 1974 als „Ingenieur für Glastechnik“ abschloss. Von 1981 bis 1983 war er Direktor für Produktion und Materialwirtschaft im Stammbetrieb des Kombinat Lausitzer Glas Weißwasser. Von 1984 bis 1992 begleitete er führende Funktionen im Produktionsbereich des Stammbetriebes bzw. dessen Nachfolger.

In seiner gesamten beruflichen Tätigkeit war Manfred Schäfer ein Mensch, der die im vorgegebenen Aufgaben und Ziele mit vollem Einsatz sehr erfolgreich erledigte und verfolgte. Davon zeugen zum Beispiel seine mehrfachen Auszeichnungen auf Gestaltungswettbewerben bzw. seine Goldmedaillen auf der Leipziger Messe. Siegfried Kohlschmidt hat das Wirken von Manfred Schäfer als Glasgestalter anlässlich der Eröffnung der Sonderausstellung zu Ehren des 80. Geburtstages von Manfred Schäfer im März 2017 wie folgt beschrieben: *„Die Glaswerke sind verschwunden oder in fremder Hand, aber ihre Gläser, lieber Manfred Schäfer, werden bleiben. Die Gläser sind für eine bestimmte Zeit das Beste, was es gab, sie sind Zeugen einer hochstehenden Glaskultur und gehören zum gesicherten Bestand der deutschen Kulturgeschichte.“*

Manfred Schäfer lebte gern „in seiner DDR“. Er war aber für einen „demokratischen Sozialismus“. Er stellte stets das Positive heraus, konnte sich mit negativen Entwicklungen nicht anfreunden. Hierzu Daniel Preikschat im Vorwort zu Manfred Schäfers Publikation **„Es war einmal ... Glasige Erinnerungen – Geschichten aus dem Arbeitsleben des Verfassers“**: *„Sie (die Geschichten) lesen sich auch als Kommentar zu zwei Wirtschaftssystemen, die bei Schäfer beide nicht gut weg kommen. An vielen Beispielen zeigt der Autor, wie die Bürokraten der Planwirtschaft die Glasarbeiter in Weißwasser demotiviert und ihnen ihre Kreativität ausgetrieben haben. Im "System des betreuten Wohnens", wie Schäfer schreibt, wollten die Werk tätigen in ihrer Lethargie und in ihrem Trott schon gar nicht mehr gestört werden. Noch deutlich schärfer, mitunter auch mit ungezügelm Zynismus, kommentiert Schäfer die "Eroberung des Wirtschaftsraumes Ost". Etwa 200 Mitarbeiter musste er nach der politischen Wende die Kündigung aussprechen. Und er musste miterleben, dass Erfahrung, Fleiß und Sachverstand der Altgedienten plötzlich nichts mehr zählten. Die Kränkung darüber ist aus den Sätzen Schäfers deutlich herauszulesen.“*

Die Geschichte der Glasindustrie Weißwassers wird oft mit solchen Namen wie Wilhelm Gelsdorf, Joseph Schweig, Wilhelm Gehlhoff, Wilhelm Wagenfeld oder Friedrich Bundtzen in Verbindung gebracht. Manfred Schäfer war aber der Meinung, dass der Erfolg der hiesigen Glasindustrie in nicht unbedeutendem Maße auf die „Macher in der 2. Reihe“ zurück zu führen sei. Vor allem diesen Menschen hat er seine Publikationen **„Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen“** gewidmet. An die dreißig Arbeitsbiografien charakterisieren darin Menschen, die mit ihrem hervorragenden fachlichen Können und ihrer hohen Einsatzbereitschaft die Glasindustrie Weißwassers mit zu dem gemacht haben, was sie einmal. Diese Menschen haben damit in der jüngeren Vergangenheit deutliche Spuren in der regionalen Glasindustrie hinterlassen.

Ein weiteres Beispiel seiner umfangreichen Geschichtsaufarbeitung bezüglich der Weißwasseraner Glasindustrie ist sein Büchlein **„Maschinelle Stielglasherstellung in Weißwasser – Ein Beitrag aus der Sicht der Erzeugnisentwicklung 1962 – 1990“**. Er sagt dazu selbst: *„Zu Wagenfelds, zu Bundtzens Tätigkeiten, speziell im manuellen Bereich der Fertigung, gibt es ganze "Gottesdienste", für maschinelles Stielglas ist bisher nicht einmal ein Gebet gesprochen worden. Ich bin mir im Zweifel, ob sich das die vielen Arbeiter, Angestellten und Leiter nicht auch verdient hätten, einmal vorn zu stehen und nicht als "Schütze A ..." ganz weit hinten?“* Diese Aussage ist berechtigt, denn insgesamt wurden 250 Millionen Stielgläser und 50 bis 60 Millionen Becher hergestellt. Das ist eine großartige Leistung. Aber noch großartiger ist der Erfolg, dass damit der Bedarf an Stielgläsern in der DDR gedeckt wurde.

Diese beispielhaft genannten drei Broschüren von Manfred Schäfer wurden alle in der Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V. publiziert. Sie gehören zu den insgesamt zehn Titeln, die er mit Unterstützung durch den Förderverein in ehrenamtlicher Tätigkeit veröffentlicht hat. Damit hat er einen überaus wertvollen Beitrag zur Ergänzung der Aussagekraft der im Glasmuseum Weißwasser ausgestellten Exponate geleistet, denn dadurch werden Menschen und Abläufe lebendig, die zu diesen Exponaten führten. Fast bis zum letzten Tag seines Lebens brachte er Geschichtsträchtiges zu Papier,

was die Weißwasseraner Glasindustrie ausmachte. Er brauchte nur einen Namen zu hören, und schon griff er zu Stift und Telefon. Sein Erinnerungsvermögen war fantastisch und seine Beharrlichkeit bei Nachfragen beispielhaft. Viele ehemalige Mitstreiter oder deren Familienangehörige halfen ihm gern, stellten Unterlagen zur Verfügung und berichteten aus dem Leben derjenigen, für die Manfred Schäfer Biografisches für die Nachwelt erhalten wollte.

Manfred Schäfer hat in seinem Leben Außerordentliches im Beruf sowie bei der Aufarbeitung der Geschichte der Glasindustrie Weißwassers geleistet, für das wir ihm sehr zu danken haben. Leider war er auch grundlos Anfeindungen ausgesetzt, die man auch als „Hexenjagd“ bezeichnen kann. Sie, für die es eigentlich auch keine Entschuldigung gibt, haben ihn außerordentlich verletzt.

„Ich habe keine Angst vor dem Tod!“ – das hat er in seinen letzten Tagen oft gesagt. Es sollte wohl ein Trost für alle Zurückbleibenden sein.

Vielen, vielen Dank, lieber Manfred. Wir werden dich ehrenvoll in Erinnerung behalten.

„Runde“ Geburtstage der Mitglieder des Fördervereins im Jahr 2017

40. Geburtstag	Möller, Carsten	3. Februar
55. Geburtstag	Jurk, Thomas	19. Juni
60. Geburtstag	Krönert, Reinhard	16. Oktober
65. Geburtstag	Petrick, Gotthard	13. Januar
70. Geburtstag	Blochberger, Manfred	10. März
75. Geburtstag	Bartholomäus, Hans-Peter	22. Januar
	Trumpf, Rainer	18. September
85. Geburtstag	Hochmann, Franz	2. September
	Bartsch, Dietmar	30. November

Herzlichen Glückwunsch!

Sonderausstellungen / Veranstaltungen 2017

A) Ausstellungen im Glasmuseum

- 25.11.2016 - 29.01.2017 Weihnachtsausstellung
- 17.02.2017 – 23.07.2017 Weingläser aus vier Jahrhunderten
Sammlung Prof. Christian Jentsch
- 25.03.2017 – 05.06.2017 Glasgestalter und Glassammler Manfred Schäfer zum 80.
- 14.06.2017 – 03.10.2017 Schülerarbeiten mit Glas - Begabtenkurs Kunst (Landau Gymnasium)
- 01.12.2017 - Feb. 2018 Weihnachtsausstellung

B) Ausstellungen außerhalb

Lausitzhalle Hoyerswerda: Ostermarkt (25.03.2017 - 26.03.2017)

Erlichthof Rietschen (03.05.2017 - 06.08.2017)

C) Aktionen

Internationaler Museumstag (21.05.2017)

Aus dem Gästebuch des Glasmuseums

Es war ein Geschenk für unseren Vater zum 85. Geburtstag, der in der „Bärenhütte“ Glasmacher gelernt hat. Es ist eine wunderschöne Ausstellung. Für uns alle ein tolles Erlebnis. Vielen Dank allen, die mit viel Liebe und Einfallsreichtum uns diese Reise in die Vergangenheit ermöglicht haben.

Vielen Dank!

Marianne und Manfred Mitschke

Brunhilde und Jürgen Krüger

Marlies Wolff

Horst und Elsbeth Frenzel

20. Mai 2017

Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Gramß, Horst; Keller, Reiner

Der Glasdesigner Horst Gramß

54 S.; ISBN 978-3-9813991-0-3

Segger, Günter; Sporbert, Janett

Gedenkpfad für die Opfer von Krieg und Gewalt

20 S.;

ISBN 978-3-9813991-1-0

Keller, Reiner

Heinz Schade. Ein begnadeter Glasschleifer und -graveur

72 S.; ISBN 978-3-9813991-2-7

Schäfer, Manfred

Glasdesigner. Glasmacher. Glasgraveur

Gerhard Lindner | Manfred Schäfer | Hans Lutzens | Horst Schumann | Fritz Heinzel

Sie haben in der jüngsten Vergangenheit Spuren in der Glasindustrie Weißwassers hinterlassen

72 S.; ISBN 978-3-9813991-4-1

Schäfer, Manfred

Es war einmal ... Teil 1

Glasige Erinnerungen. Geschichten aus dem Arbeitsleben des Verfassers

150 S.; ISBN 978-3-9813991-5-8

Schubert, Werner

Beiträge zur Geschichte der Juden in Weißwasser

Eine bedeutsame Episode zwischen 1881 und 1945

290 S., ISBN 978-3-9813991-7-2

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L.

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter

Gottfried Bär | Frank Große | Hannelore Kaiser | Sieghard Kaiser | Horst May | Gertraud Prokop | Herbert Ruhle | Kurt Schwarz | Heinz Thiele

114 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred

Soziale Leistungen im Stammbetrieb Lausitzer Glas

36 S.; ISBN 978-3-9813991-3-4

Schäfer, Manfred

Maschinelle Stielglasfertigung in Weißwasser

Ein Beitrag aus der Sicht der Erzeugnisentwicklung 1962-1990

47 S.; ISBN 978-3-9813991-9-4

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. FORTSETZUNG

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter

Gerhard Artelt | Rita Brose | Paul Bittner | Max Lustig | Willy Rogenz | Angela & Rainer Schmidt | Margarete Seidel | Jaroslaw Strobl

145 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred

Es war einmal ... Teil 2

Geschichten und Geschehnisse aus dem Arbeitsleben des Verfassers

157 S.; ISBN 978-3-9817091-1-7

Hans Schaefer

Außergewöhnlicher Fachmann und exzellenter Redner

91 S.; ISBN 978-3-9817091-2-4

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. 2. FORTSETZUNG

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter

Horst Gramß | Rudolf und Heinz Hauschke | Günther Lehnigk | Johannes Kaiser | Herbert Kokel | Hans-Jürgen Panoscha | Hans Schaefer

103 S.; ISBN 978-3-9813991-3-1

Exner, Jochen; Segger, Günter

Chronik zur Wiedererrichtung des Glasmacherbrunnens der Stadt Weißwasser

73 S.; ISBN 978-3-9813991-4-8

Jennen, Diana-Ilse

Mein Großvater Vinzenz Krebs

38 S., ISBN 978-3-9817091-5-5

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. 3. FORTSETZUNG

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter:

Willi Paulick | Heinz Schade | Werner Schubert | Marlies Sorge | Günter Wehner

Würdigung weiterer Ehemaliger in der Presse

109 S., ISBN 978-3-9813991-7-9

Jentsch, Christian

Weingläser aus vier Jahrhunderten

Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung

ISBN 978-9817091-8-6

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.
Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner
Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser | Telefon: 03576-204000 | Fax: 03576-2129613 |
E-Mail: info@glasmuseum-weisswasser.de | Internet: www.glasmuseum-weisswasser.de
V.i.S.d.P. für den Inhalt von Beiträgen liegt bei den Autoren.

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!